Der tragische Beginn des US-Imperialismus

Wir leben noch im Schatten von 1898.

von Danny Sjursen

Imperium. Das ist ein Wort, das die meisten Amerikaner verabscheuen. Schließlich sind die Vereinigten Staaten durch ihre Rebellion gegen das große (britische) Reich von damals entstanden. Amerikanische Politiker, Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit ziehen es seit langem vor, sich die USA als ein Leuchtfeuer der Freiheit in der Welt vorzustellen, das Licht für diejenigen bringt, die in der Finsternis des Despotismus leben. Europäer, nicht Amerikaner, so glaubt man, hatten Imperien. Eine Version dieses Mythos hat die Republik von ihren frühesten kolonialen Ursprüngen an durchdrungen, und nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Nach der alten historischen Erzählung waren die USA immer eine demokratische Republik und haben sich (von 1898 bis 1904) nur kurz mit unverhohlenem Imperialismus beschäftigt. Und tatsächlich, selbst in der Zeit, in der die USA Puerto Rico, Guam [3], Hawaii und die Philippinen eroberten, sahen sich die USA als "Befreier" der Einheimischen vom spanischen Despotismus. Das war kein echter Imperialismus, sondern, um einen Begriff aus der Zeit zu verwenden, "wohlwollende Assimilation". Oh, was für ein herrlicher amerikanischer Euphemismus!

Die Wahrheit ist natürlich viel unangenehmer. Die USA waren ein Imperium, bevor sie überhaupt ihre eigene Unabhängigkeit erlangt hatten. Von dem Moment an, als die Engländer in Jamestown [4] und Plymouth Rock [5] landeten, war ihr Land ein imperiales Experiment. Einheimische Stämme wurden erobert und nach Westen vertrieben, Jahr für Jahr, bis es keine souveränen Indianer mehr gab, die kämpfen konnten. 1848 eroberte die U.S. Army den Norden Mexikos und taufte es in den amerikanischen Südwesten um. Ja, die USA waren schon immer ein Imperium, das Thomas Jefferson [6] selbstbewusst als "Empire of Liberty" ("Imperium der Freiheit") bezeichnete. Nur sah das American Empire anders aus als die britische und westeuropäische Variante. Bis 1898 fehlten den USA die überseeischen Besitztümer und die weitreichende Seemacht, die unser heutiges Bild vom Imperium prägen. Das war das britische, französische und spanische Modell. Nein, die USA waren ein großes **Landimperium**, das (ironischerweise) dem russischen am ähnlichsten war, aber dennoch ein Imperium.

Dennoch gibt es etwas Tiefgründiges um 1898 und die folgenden Jahre. Denn in dieser Zeit erkrankte das amerikanische Volk und seine Führer an der Krankheit des Auslandsimperialismus. Da keine Indianer mehr zu bekämpfen waren und keine mexikanischen Länder, die es wert waren, erobert zu werden, suchten die Amerikaner im Ausland nach neuen Monstern, die sie zerstören und neue Ländern, die sie besetzen konnten. Großbritannien und Frankreich waren viel zu mächtig und sollten nicht unterschätzt werden; aber Spanien, das zerfallende spanische Reich in der Karibik und im Pazifik, erwies sich als ein verlockendes Ziel. Und so kam es, durch einen kurzen "großartigen" - so wurde er beschrieben - kleinen Krieg mit Spanien, dass die Vereinigten Staaten fremde Gebiete annektierten und sich dem europäischen Wettlauf um die Kolonien anschlossen.

1898 ist für unser Verständnis der gegenwärtigen Rolle der Vereinigten Staaten in der Welt von zentraler Bedeutung, denn zu diesem Zeitpunkt verschmolz der eigentümliche außergewöhnliche Millenarismus des amerikanischen Idealismus mit der westlichen Mission der "Zivilisation". Das Ergebnis war eine offenere, distanziertere und expansivere Version des American Empire. Und obwohl die USA nicht mehr offiziell fremde Gebiete "annektieren", ist ihre neokoloniale Außenpolitik lebendig und intakt, mit US-Streitkräften, die in etwa 800 Basen in mehr als 80 Ländern [7] untergebracht sind - Zahlen, die weit über denen anderer Nationen liegen. Darüber hinaus gehören uns heute die Überreste der ersten Eroberungen Amerikas in Übersee, wobei die Menschen in Puerto Rico, Guam und Samoa immer noch nur teilweise Amerikaner sind - Bürger ja, aber Bürger ohne Vertretung im Kongress oder eine Stimme bei Präsidentschaftswahlen. Wie ironisch, dass eine Nation, die in Ablehnung der "Besteuerung ohne Repräsentation" gegründet wurde, seit mehr als 100 Jahren so viele ihrer Bürger in einer Situation hält, die der der amerikanischen Kolonisten vor dem Revolutionskrieg bemerkenswert ähnlich ist.

Im Rückblick stellt 1898 also sowohl die Kontinuität mit der imperialen Vergangenheit Amerikas als auch eine Brücke zu seiner gegenwärtigen neoimperialen Zukunft dar. Diese Ära ist von entscheidender Bedeutung, weil sie als ein Moment ohne Wiederkehr gilt: ein Drehpunkt, an dem die Vereinigten Staaten zu einem globalen Imperium wurden. Man kann zeitgenössische Interventionen im Irak und in Afghanistan ohne eine klare Darstellung von 1898 und den Folgen kaum verstehen. Der Spanisch-Amerikanische Krieg [8] und die Besetzung der Philippinen sind zwei der Todsünden Amerikas, und ihre Folgen schwingen in unserer immer unsicheren Gegenwart mit.

► Die Schließung der Grenze (1890)

1890 erkundete der angesehene amerikanische Historiker Frederick Jackson Turner [9] die neueste US-Volkszählung

und erklärte in einer weit verbreiteten Rede, dass die amerikanische "Grenze" offiziell "geschlossen" sei. Er meinte natürlich, dass es keine unbekannten westlichen Länder mehr gab, die es zu erforschen galt, oder Indianerstämme, die zu bekämpfen waren. Der Westen war erobert und "zivilisiert", ein für allemal. Laut Turner hatte die West-Expansion die amerikanische Geschichte und die amerikanischen Werte geprägt. "Die "Zivilisierung" des Westens durch hartnäckigen Individualismus und Kampf hatte die amerikanische Seele verändert und gefestigt. In seiner Erzählung, die seinerzeit sehr einflussreich war, war der "Verlust" der Grenze nicht unbedingt eine gute Sache; tatsächlich hatte sie das Potenzial, die Amerikaner "aufzuweichen" und die Basis der Republik zu verderben.

Es wurde angenommen, dass die Amerikaner ohne neue Länder zu erobern, ohne neue Räume, in denen sie sich ausdehnen können, zu einem sesshaften Volk würden, das mit den gleichen Klassenteilungen (und sozialen Konflikten) gespalten ist, die Europa infizieren. Außerdem, wie würden amerikanische Landwirte und Hersteller ohne neue Märkte ihre wirtschaftliche Situation erhalten und verbessern? Der Westen war vor allem eine Idee, aber er sprach einen inhärenten amerikanischen Charakterzug an: den Expansionismus. Wir waren eine Gesellschaft mit mehr: mehr Land, mehr Gewinn, mehr Freiheit, mehr Wachstum. Nach einer - damals und heute - weit verbreiteten Ansicht würden die USA sterben, wenn sie jemals aufhörten sich auszudehnen. Vom "Meer zum leuchtenden Meer" reichte nicht aus; keine zwei Ozeane sollten die amerikanischen Märkte, das amerikanische Volk oder die amerikanischen Ideale eingrenzen. Das war und ist die messianische Natur des amerikanischen Experiments, im Guten wie im Schlechten.

Viele Bürger waren voller Angst vor dem "Verlust" des Westens. Dies erklärt das weit verbreitete Phänomen der reisenden "Wild West"-Shows von Buffalo Bill Cody [10], in denen er Indianer in den Städten des amerikanischen Ostens und schließlich in der ganzen Welt vorführte. Die Amerikaner waren fasziniert vom Anblick von "wilden" Eingeborenen und "edlen" Cowboys und Kavalleristen. Für die Amerikaner der 1890er stellte der Westen - und alles, was damit verbunden war - sowohl Freiheit als auch virile Männlichkeit dar.

Als immer mehr Amerikaner in Großstädte zogen und zu Fabrikarbeitern wurden, fragten sich viele, ob sich nicht die amerikanische Männlichkeit selbst in einer Krise befand. Diejenigen mit den Mitteln (und der damit verbundenen Unsicherheit), Männer wie Theodore Roosevelt [11], der Spross einer wohlhabenden Patrizierfamilie aus New York, pilgerten zu Ranches im Westen, als ob sie das Neue Jerusalem vertreten würden. Nur so sind wir zum Bild dieses zukünftigen amerikanischen Präsidenten gelangt, eines Stadtjungen, der in Western-Kleidung geschmückt ist. Dieser Art war das inhärente Unbehagen der Zeit.

► Wie man einen unnötigen Krieg verkauft: William Randolph Hearst und die Verschwörung der Medien-Militaristen

Bis 1898 strotzten die Vereinigten Staaten vor Energie, Selbstgerechtigkeit und Angst. Die einzige Frage war, wohin sich all diese expansionistische Energie richten würde. In diesem Moment bot eine Koalition aus Zeitungsleuten und imperialistischen Politikern ein fertiges Ziel: Kuba. Spanien war seit vielen Jahren an einer Kampagne zur Bekämpfung von Aufständen gegen kubanische Rebellen beteiligt, die nach Unabhängigkeit strebten. Dies würde die Gelegenheit bieten, nach der sich die aufstrebenden amerikanischen Imperialisten sehnten. Gleichzeitig war dieses Interesse an kubanischen Angelegenheiten nicht neu. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg hatten Südstaatler wiederholt die Annexion Kubas als neuen Sklavenstaat gefordert.

Jetzt jedoch drängte ein Konglomerat von mächtigen Interessen auf eine Intervention der USA im Namen der Kubaner. Wenn diese Kampagne zur Beschlagnahmung Kubas führte, dann umso besser. Historiker haben lange darüber diskutiert, welche Faktoren oder Impulse am meisten für die Auslandsexpansion und die Intervention Amerikas in Kuba verantwortlich waren. Die Realität ist jedoch, dass es ein Zusammenfluss von Interessen war, der die USA in Richtung Krieg mit Spanien trieb. Korporative Kapitalisten suchten neue Märkte für ihre Waren; Missionare träumten von der Christianisierung und "Zivilisierung" fremder Völker; Marinestrategen begehrten Stützpunkte und Bekohlungsstationen, um die Macht über die Meere zu tragen; expansionistische Politiker - darunter Theodore Roosevelt und Henry Cabot Lodge [12] Senior - glaubten, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten eine Mission zu expandieren gehabt, um die Virilität [Dominanz, den Führungsanspruch; H.S.] der Republik zu retten; und die von William Randolph Hearst [13] geführten "Sensationshascher"-Zeitungsleute wünschten nichts anderes, als Zeitungen zu verkaufen und Gewinne zu erzielen - und der beste Weg, dies zu tun, war, über spanische Gräueltaten zu berichten und zu übertreiben und einen neuen, populären Krieg zu forcieren. Krieg verkauft sich schließlich gut.

Das wichtigste Triumvirat war jedoch die Allianz zwischen dem stellvertretenden Sekretär der Marine Roosevelt, Massachusetts Sen. Lodge und dem Zeitungsmagnaten Hearst [Foto rechts]. Lodge zum Beispiel hoffte wirklich auf eine Krise, um einen Krieg mit Spanien auszulösen. 1898 schrieb er an einen Freund: "Es kann jeden Tag eine Explosion in Kuba geben, die viele Dinge regeln würde." Wie recht er hatte! Erstens wurde in einem abgefangenen Schreiben des spanischen Ministers in Washington festgestellt, dass es unvorteilhafte Hinweise auf Präsident William McKinley [14] enthält. Hearsts Zeitungen übertrieben die Geschichte, wobei sein New York Journal die Schlagzeile "Schlimmste Beleidigung der Vereinigten Staaten in ihrer Geschichte" schrieb. Dies war die Spitze der Geschichten mehrerer Jahre, in denen die Autoren des Journals die chauvinistische Unterstützung für den Krieg mit Spanien hochpeitschten.

Dann, schicksalhaft, explodierte am 15. Februar 1898 ein amerikanisches Marineschiff, dieUSS Maine [15], in einem Hafen in Kuba, wobei 258 Seeleute getötet wurden. Ohne die geringste Pause für eine Untersuchung verkündete eine Hearst-Schlagzeile: "Die Zerstörung des Kriegsschiffes war die Arbeit eines Feindes." Das war es nicht, und Experten

bestätigten später, dass die Explosion ein Unfall war. Schon damals vermuteten mehrere Politiker und Experten, dass die Maine Opfer einer Glückstreffer-Tragödie geworden war. Der Marineminister schrieb, dass die Explosion " wahrscheinlich die Folge eines Unfalls" sei; außerdem kam der wichtigste Experte des Landes für maritime Explosionen - ein Professor an der Marineakademie - zu dem Schluss, dass "kein Torpedo, wie er in der modernen Kriegsführung bekannt ist, allein eine so starke Explosion verursachen kann wie die, die die Maine zerstört hat". Es spielte keine Rolle. Die Explosion der Maine lieferte den Casus Belli [16] für eine kriegsbereite Nation.

Menschenmassen versammelten sich, um bei der spanischen Botschaft zu protestieren; Bildnisse von Spaniern wurden verbrannt. Hearst, der Zeitungsmann, der lange Zeit Krieg gesucht hatte, telegrafierte einem seiner Korrespondenten, dass "die Maine eine großartige Sache ist". Präsident McKinley - der in der Schlacht von Antietam [17] den Schrecken des Krieges gesehen hatte - zögerte zunächst, in Aktion zu treten, aber er beugte sich schnell dem Druck einer militaristischen Öffentlichkeit und des Kongresses. Er bestand ohne internationale rechtliche Sanktionen darauf, dass Spanien den Besitz seiner "immer treuen Insel" aufgibt. Der Präsident muss natürlich gewusst haben, dass Spanien sich einer solchen Forderung nie beugen und sein globales Prestige beibehalten konnte. Dann, am 11. April, übermittelte McKinley dem Kongress eine Botschaft, in der er argumentierte, dass die USA in Kuba nicht nur als Folge der Explosion in Maine, sondern auch als humanitäre Intervention im Namen der umkämpften Kubaner eingreifen müssen. Wie der Historiker Stephen Kinzer [18] schreibt, wurde McKinley damit "der erste amerikanische Präsident, der einem anderen Land mit Krieg drohte, weil es seine eigenen Untertanen misshandelte". Er war nicht der Letzte.

Spanien erklärte den USA am 24. April den Krieg, und Washington gab am nächsten Tag eine Erklärung ab. Der militärische Konflikt sollte weniger als vier Monate dauern und mit einem entscheidenden amerikanischen Sieg über ein Imperium enden, das längst seine Blütezeit überschritten hatte. Außenminister John Milton Hay [19] nannte es einen "großartigen kleinen Krieg", und in der Tat war es nach einigen Maßstäben der beliebteste Krieg in der amerikanischen Geschichte. Kriegsfieber infizierte das amerikanische Volk. Der französische Botschafter stellte fest, dass eine "Art kriegerisches Fieber die amerikanische Nation ergriffen hat"; die London Times nannte es "das Delirium des Krieges"; eine deutsche Zeitung bezeichnete es als "Lust auf Eroberung".

Auf der Suche nach kriegerischem Ruhm trat Roosevelt von seiner Position als stellvertretender Marineminister zurück und baute ein Regiment freiwilliger Kavallerie, die "Rough Riders [20]", auf.[Foto unten] Er brachte es als Teil der hastig gebildeten amerikanischen Expeditionstruppe, die die Insel "befreien" wollte, nach Kuba. Roosevelt fand den Kampf, den er so sehr begehrte, als sein Regiment tapfer zum Sieg in der Schlacht am San Juan Hill aufstieg (die tatsächlich auf dem nahegelegenen Kettle Hill geführt wurde und die oft vergessene Hilfe der professionellen schwarzen 9. und 10. Kavallerie-Regimenter in Anspruch nahm). Der alte Teddy war so ausgelassen wie ein Schuljunge und schrie auf dem Höhepunkt der Schlacht: "Heiliger Strohsack, was für ein Spaß!" Er nannte die Schlacht später "den großen Tag meines Lebens". Nach der Schlacht ärgerte Roosevelt seine professionellen Militärkollegen, indem er sich schamlos (und ungehobelt) für eine Ehrenmedaille für sich selbst einsetzte (Präsident Bill Clinton verlieh die Auszeichnung schließlich 80 Jahre nach dem Tod des zukünftigen Präsidenten).

Der Krieg war alles andere als glorreich. Die Spanier wurden aus Guam, den Philippinen, Puerto Rico und Kuba vertrieben, aber die Zahl der Todesfälle durch Krankheiten war um etwa acht zu eins höher als die der Kampfhandlungen der USA. Nur wenige Amerikaner kümmerten sich um diese Tatsache, so gefangen waren sie im Kriegsfieber des Tages.

Anfang 1899 ratifizierte der US-Senat mit knapper Mehrheit einen Vertrag, in dem Spanien Guam, Puerto Rico und die Philippinen an die Vereinigten Staaten von Amerika abtrat. Dieser Moment war in der Tat ein Punkt ohne Wiederkehr - der Moment, in dem die USA zu einem Übersee-Imperium wurden. Kuba erhielt technisch gesehen die Unabhängigkeit, wurde aber unter dem Platt Amendment [21] des Kongresses im Wesentlichen zu einem US-Protektorat: Washington behielt sich das Recht vor, nach Belieben in kubanische Angelegenheiten einzugreifen.

Und was ist mit den Kubanern selbst, in deren Namen der Krieg angeblich geführt wurde? US-Militärs und politisches Personal waren bei ihrer Ankunft auf der Insel überrascht zu erfahren, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung und die Rebellen schwarz waren. Schließlich war das Letzte, was die USA von 1898 wollten, eine unabhängige schwarze Republik an ihrem Südufer. Außerdem, als sich herausstellte, dass die kubanischen Revolutionäre weitreichende sozialreformistische Ziele jenseits der Unabhängigkeit hatten, war Washington noch weniger geneigt, die volle Unabhängigkeit zu gewähren. General Leonard Wood [22] (ein Fort der US-Armee in Missouri ist nach ihm benannt), der Militärgouverneur von Kuba, argumentierte, dass die USA eine unbefristete Besetzung der Insel beibehalten sollten, "während sie so wenig wie möglich über die ganze Sache redeten". Wood freute sich schließlich über den Text des Platt Amendements, in dem es hieß: "Es gibt natürlich wenig oder keine Unabhängigkeit mehr in Kuba [unter dem Änderungsantrag]". All dies stand im Zusammenhang mit der Weltanschauung von Wood. Er betrachtete die Kubaner als "so unwissend wie Kinder" und versuchte, ihren ersten Präsidenten auszusuchen.

Der Spanisch-Amerikanische Krieg diente den Amerikanern auch in einer weiteren Hinsicht. Der Konflikt, so hieß es, würde die Spaltungen des Bürgerkriegs heilen und die Nation hinter einer "edlen" Sache vereinen. Zeitungen strotzten vor Geschichten von ehemaligen Veteranen der Union und der Konföderierten, die zusammen in der amerikanischen Armee in Kuba und auf den Philippinen dienten. In einer berühmten Anekdote führte der ehemalige konföderierte General Joseph "Fighting Joe" Wheeler [23] - jetzt ein alter Mann - eine Attacke an und vergaß scheinbar, gegen wen genau er kämpfte, und versammelte seine Männer mit dem Ruf "Los, Jungs! Wir haben die verdammten Yankees wieder auf der Flucht!" Es schien, dass der Spanisch-Amerikanische Krieg alles für alle Menschen war, **außer** natürlich für die Spanier und die Einheimischen in den ehemaligen Kolonien.

Nach dem Sieg wurden die Ziele der Amerikaner immer umfangreicher. Ein für Kuba geführter Krieg verwandelte sich in einen Eroberungskrieg, als die USA die spanischen Kolonien Guam, Puerto Rico, die Philippinen und vor allem die unabhängige Insel Hawaii (die die Dole Corporation [24] als Zuckerquelle für den amerikanischen Markt begehrte) eroberten. In Bezug auf diese Insel erklärte McKinley: "Wir brauchen Hawaii genauso sehr und viel mehr als Kalifornien. Das ist eine manifeste Bestimmung." Und so war es auch.

► Kämpfen für die amerikanische Männlichkeit

Moderne Historiker setzen sich weiterhin mit dem Rätsel des amerikanischen Sprungs in die koloniale Landnahme 1898 auseinander. Was veranlasste den plötzlichen Kampf der amerikanischen Militärmacht? Was hat den Geist der Bevölkerung dazu gebracht, den Krieg zu beleben? Wie üblich gibt es keine einfache Antwort. So viel scheint jedoch sicher zu sein: Die Antworten auf diese Fragen sind ebenso kulturell wie politisch. Tatsächlich war ein Faktor, der die Eile in den Krieg vorantrieb, eine vorherrschende amerikanische Unsicherheit über die kollektive Männlichkeit und Männlichkeit der Bürger. Der Historiker T. J. Jackson Lears [25] hat in der Tat überzeugend argumentiert, dass "die Imperialisten eine mystische Sprache des evolutionären Fortschritts einsetzten.... die Erneuerung des männlichen Willens feierten und ihn mit der persönlichen Erneuerung gleichsetzten".

Warum diese ganze Geschlechterunsicherheit? Nun, die Nation befand sich mit Ausnahme einiger kleiner Kriege gegen Indianer, die von der regulären Armee geführt wurden, seit 1865 im Frieden. Die jüngere Generation blickte zu den Kampfhandlungen ihrer Veteranenväter des Bürgerkriegs auf. Die Ältesten befürchteten, dass die Jugendlichen der Nation aus Mangel an Militärdienst und ohne eine westliche Grenze, die es zu überwinden galt, verweichlichten. Immer weniger Amerikaner des späten 19. Jahrhunderts verrichteten die harte Landarbeit auf den Feldern oder Ranches des Westens, während sich die Bevölkerung auf ungelernte "weiche" Arbeit in den Städten des Ostens und des Mittleren Westens verlagerte.

In diesem Klima der Unsicherheit und der toxischen Männlichkeit begannen viele Amerikaner und ihre öffentlichen Führer zu glauben, dass die USA einen Krieg brauchen, um die Bevölkerung zu verjüngen und die kollektive Männlichkeit Amerikas zurückzugewinnen. Bereits 1895 erklärte Theodore Roosevelt - das Aushängeschild für männliches Selbstbewusstsein - , dass er "fast jeden Krieg willkommen heißen sollte, denn ich denke, dass dieses Land einen braucht". Da viele Frauen, wie die berühmte Sozialaktivistin Jane Laura Addams [26], davon abweichende Antiimperialisten waren oder bald zu solchen wurden, warfen die Expansionisten ihren Gegner einen Mangel an dem vor, was Roosevelt als "die wesentliche Männlichkeit des amerikanischen Charakters" bezeichnete. Darüber hinaus bildeten proimperialistische politische Cartoons oft ihre Gegner in Frauenkleidung ab.

In seiner vielleicht berühmtesten Rede, "The Strenuous Life [27]" ("Das anstrengende Leben") bezeichnete Roosevelt die amerikanische Mission, die nun rebellischen Filipinos zu befrieden, als "Männerarbeit". Die Rede war übersät mit soziosexueller Sprache wie mit seinen ständigen Ermahnungen, dass Amerikaner nicht vor ihren Pflichten "zurückschrecken" dürfen, und er behauptete, dass die Antiimperialisten eine "mangelnde Bereitschaft hatten, die Rolle des Mannes zu spielen". In einer weiteren Rede in Boston sagte Roosevelt: "Wir müssen den Aufstand [auf den Philippinen] niedermachen! Wenn wir Männer sind, können wir nichts anderes tun." Natürlich können Geschlechterrollen und männliche Unsicherheit allein nicht den Drang zu Kolonien und militärischer Expansion erklären; ebenso wenig können wir jedoch ihre Rolle beim Vorantreiben der Nation in Krieg und Eroberung ignorieren.

Die Last des weißen Mannes: Rasse und Reich

Nimm die Last des Weißen Mannes auf dich,

Die wilden Kriege des Friedens -

Fülle voll den Mund der Hungersnot

Und schwöre, die Krankheit zu beenden. …

Nimm die Last des Weißen Mannes auf dich,

Wage nicht, dich mit weniger zu begnügen. …

Bei allem, was du weinst oder flüsterst,

Bei allem, was du lässt oder tust,

Sollen die stillen, mürrischen Völker

Ihre Götter gegen dich abwägen.

Nimm die Last des Weißen Mannes auf dich,

Was du in kindlichen Tagen getan hast. …

Kommt jetzt, um deine Männlichkeit zu ergründen. …

Auszug aus dem Gedicht "White Man's Burden [28]. The United States and the Philippine Islands" des Engländers Rudyard Kipling [29], ein Anstoß für die Vereinigten Staaten, die Philippinischen Inseln zu besetzen und sich den anderen imperialistischen Nationen Europas anzuschließen.

Rassismus ist die Ursünde des amerikanischen Experiments. Die weiße Vorherrschaft war Teil des kulturellen Gepäcks, das amerikanische Truppen ins Ausland trugen. Die Geißel der Rasse machte nicht an unseren Ufern halt. Außerdem war es ein globales Phänomen; dies war die Ära des Sozialdarwinismus, die Vorstellung, dass "das Überleben des Stärkeren" sowohl für den Menschen als auch für das Tier galt, dass bestimmte Rassen anderen wissenschaftlich überlegen waren. Es war natürlich alles Schlangenöl, aber es war eine vorherrschende Ideologie - zumal die "höhere" weiße Rasse die Bücher schrieb und die am weitesten entwickelten Waffen trug. So war es der Rassismus, zusammen mit dem Männlichkeitswahn, der den amerikanischen expansionistischen Imperialismus an der Wende des 20. Jahrhunderts antrieb.

Der Krieg mit Spanien und der viel längere Konflikt mit den philippinischen Rebellen stand im Zusammenhang mit dem Höhepunkt der rassistischen Gewalt im amerikanischen Süden. Das Lynchen von Schwarzen erreichte pandemische Ausmaße, was der Autor (und spätere Antiimperialist) Mark Twain [30] als "eine Epidemie blutiger Wahnsinnstaten" bezeichnete. Nach einer Schätzung wurde in der Zeit um den Beginn des 20. Jahrhunderts durchschnittlich alle vier Tage jemand im Süden gehängt oder lebendig verbrannt. Rassismus infizierte die Bevölkerung und die politischen Entscheidungsträger auf beiden Seiten der Mason-Dixon-Linie [31]. Und diese Krankheit prägte Amerikas neue Kriege, die nicht von ungefähr gegen braune Leute geführt wurden. Die Sprache dieser imperialen Ära und die vorherrschende rassifizierte Ideologie, die in der amerikanischen Gesellschaft so weit verbreitet ist, durchdrangen und rechtfertigten Amerikas Kriege, Unterdrückungen und Annexionen.

Bevor die Kriege überhaupt begannen, argumentierten Männer wie Roosevelt, dass die USA tatsächlich eine rassische Verpflichtung hatten, in das imperiale Spiel einzusteigen. Er schrieb 1897, dass er sich "sehr entmutigt fühlte über den seltsamen Mangel an imperialem Instinkt, den unser Volk zeigt....[es scheint] wir haben den herrischen Impuls, der allein eine Rasse groß machen kann, verloren oder gänzlich vernachlässigt". Später, als Gouverneur von New York, erklärte Roosevelt - der einen besonderen Teil seiner Aufmerksamkeit eher internationalen als staatlichen Angelegenheiten widmete -, dass die USA eine "mächtige Mission" hätten und dass sie ein "Wissen über "unsere neuen Pflichten" benötigten. Wo einst die amerikanische Flagge wehte [in Kuba und auf den Philippinen], "darf und wird es keine Rückkehr zu Tyrannei oder Unmenschlichkeit geben."

Nachdem die USA die Philippinen von Spanien erobert hatten, folgte eine lange legislative Debatte darüber, was mit den Inseln geschehen sollte: Sollen sie Unabhängigkeit erhalten oder als Kolonie gehalten werden? Im Plenum des Senats fasste der einflussreiche Republikaner Albert Jeremiah Beveridge [32] aus Indiana die Mehrheitsmeinung zusammen. Die Filipinos können sich wegen ihrer Rasse unmöglich selbst regieren. "Wie könnten sie auch?", rief er aus, "Sie sind keine Rasse, die sich selbst regieren kann. Sie sind Orientalen." Später, zurück in Indiana, fragte Beveridge, wie man sich nur gegen die "Mission" des amerikanischen Imperialismus stellen könnte. Schließlich argumentierte er: "Das Prinzip der Freiheit ... gilt nur für diejenigen, die zur Selbstverwaltung fähig sind. Wir regieren Indianer ohne deren Zustimmung. .... Wir regieren Kinder ohne ihre Zustimmung." So grob seine Sprache auch war, zumindest artikulierte Beveridge eine konsequente Wahrheit: Die Amerikaner hatten eine lange Geschichte der selektiven Anwendung von Bürgerrechten, die sie Schwarzen und Einheimischen regelmäßig vorenthalten. Warum also nicht den "Orientalen" solche Freiheiten verweigern?

Andere Interessengruppen stimmten dem rassistischen Konzept der amerikanischen Rolle in der Welt zu. Missionare strömten beispielsweise auf die Philippinen, um die Einheimischen zu "christianisieren" - offensichtlich und ironischerweise ohne zu wissen, dass die meisten Filipinos bereits Christen waren (römisch-katholische). Amerikanische Soldaten benutzten auch rassistische Sprache, um gegen die harten Aufstände vorzugehen, in die sie sich verwickelt sahen, und um ihre Feinde zu brandmarken und zu entmenschlichen. Kurz bevor in der Hauptstadt Manila ein offener Krieg zwischen amerikanischen Truppen und philippinischen Rebellen ausbrach, schrieb ein US-Truppenführer: " Wo uns diese frechen Nigger früher täglich mit einem freundlichen Lächeln begrüßten ... gehen sie jetzt mit drohenden Blicken vorbei." Es war in der Tat bemerkenswert, wie schnell die Abwertungen, die seit langem auf Afroamerikaner zutrafen, auf die neuen asiatischen Untertanen Amerikas angepasst wurden.

Als auf den Philippinen die Kämpfe ausbrachen, lief der Soldat, der die ersten Schüsse abfeuerte, zu seinen Linien zurück und schrie: "Stellt euch auf, Leute, die Nigger sind hier drin, ganz durch!" Jahre später schrieb ein anderer amerikanischer Soldat von den Philippinen nach Hause: "Ich werde hartherzig, denn ich fühle mich großartig, wenn ich durch meine Waffe dunkle Haut sehen und den Abzug betätigen kann." Amerikanische Soldaten und Offiziere - oft Veteranen der Indianerkriege des letzten Jahrhunderts - bedienten sich bei der Beschreibung ihrer philippinischen Gegner auch gemischter Metaphern.

General Elwell Stephen Otis [33] forderte die Filipinos in seinem Bezirk auf, "gute Indianer zu sein". General Frederick N. Funston [34] (nach dem ein Militärlager in Kansas benannt ist) betrachtete die Filipinos als ein "halbwildes Volk". Theodore Roosevelt nannte die philippinischen Aufständischen "Apachen oder Komantschen", oder anderweitig "chinesische Mischlinge" oder "malaiische Banditen".

In einer weiteren Wendung der Ironie bestanden viele der Armeeregimenter, die auf den Philippinen kämpften, aus

schwarzen Soldaten. Diese afroamerikanischen Soldaten, die den Einheimischen oft mehr Verständnis entgegenbrachten, erkannten, wie der Rassismus die philippinische Bevölkerung aufbrachte und in Aufruhr versetzte. Ein schwarzer Soldat, B.D. Flower, schrieb 1902 nach Hause: "Fast ohne Ausnahme bezeichnen Soldaten und auch viele Offiziere die Eingeborenen in ihrer Gegenwart als " Nigger "... und wir machen uns täglich dauerhafte Feinde. …" Analoge Situationen gibt es in den zeitgenössischen amerikanischen Besatzungen im Irak und in Afghanistan. Araber werden oft als "Kameljockeys", "Lumpenköpfe" oder "Sandnigger" bezeichnet. Die Versuchung und die angenehme mentale Heuristik, den Feind als Unmenschen und oft rassebedingten "Anderen" in einen Topf zu werfen, befähigt und verbreitet allzu oft nur die Rebellion. Es ist eine Lektion, die dieser Autor bedauerlicherweise in Bagdad und Kandahar gelernt hat, und die US-Armeesoldaten des letzten Jahrhunderts in Manila gelernt haben.

Es waren nicht nur Missionare und Soldaten, die mit rassistischer Rhetorik die Annexion neuer Kolonien und die Unterwerfung der philippinischen Rebellenbewegung rechtfertigten. Ein Leitartikel im Philadelphia Ledger meinte: "Es ist keine zivilisierte Kriegsführung, aber wir haben es nicht mit einem zivilisierten Volk zu tun. Das Einzige, was sie verstehen, ist Angst und Gewalt, Gewalt und Brutalität, und wir geben es ihnen. …" Hochrangige Politiker verwendeten auch rassistische und abwertende Formulierungen. Präsident McKinley sprach von "irregeführten Filipinos", die einfach nicht erkennen konnten, dass die USA "unter der Vorsehung Gottes und im Namen des menschlichen Fortschritts und der Zivilisation" handelten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Vereinigten Staaten die rassische, religiöse und zivilisatorische Pflicht hatten, diejenigen "wohlwollend zu assimilieren", die der zivile Gouverneur (und zukünftige US-Präsident) der Philippinen, William Howard Taft [35], gönnerhaft "unsere kleinen braunen Brüder" nannte.

Von der Poesie des Tages über die krasse Sprache des einfachen Soldaten bis hin zur Rhetorik des Missionars und den Proklamationen hochrangiger Politiker hat die Rasse die Worte und Ideen der amerikanischen Imperialisten infiziert. Bewaffnet mit der Rüstung der weißen Vorherrschaft, führten amerikanische Kämpfer und Politiker in dem Konflikt, der auf den Philippinen folgte, Krieg mit einer Wildheit, die sie nie gegen einen weißen europäischen Feind angewandt hätten.

► Morast und Grausamkeit: Der philippinisch-amerikanische Krieg

"Im amerikanischen Kopf lauern keine imperialen Entwürfe. Sie sind den amerikanischen Gefühlen fremd. .... Unsere unvergleichlichen Prinzipien ändern sich nicht unter tropischer Sonne." - Präsident William McKinley im Gespräch über die Philippinen im Jahr 1899.

Er wurde lange Zeit ungenau als "Philippinischer Aufstand" oder "Philippinisch-Amerikanischer Krieg [36]" bezeichnet und ist fast vollständig in die Geschichte eingegangen. Nur wenige Amerikaner erinnern sich heute noch daran, was eigentlich am besten als eine lang andauernde philippinische Rebellion beschrieben wird, die auf der Suche nach Unabhängigkeit geführt wird. In einer grausamen Ironie sollten die Vereinigten Staaten, die in Opposition zu Imperium und Besetzung geschmiedet wurden, nun König Georg spielen, während die Filipinos um die Unabhängigkeit kämpften.

An dem Krieg auf den Philippinen gab es nichts Unvermeidliches. Sicher, die Inselkette war ein spanischer Besitz, aber da der Krieg von 1898 angeblich um Kuba geführt wurde, war nicht vorgeschrieben, dass die USA einmarschieren und die Philippinen besetzen mussten. Auch hier war Roosevelt an vorderster Front und in der Mitte. Ohne Rücksprache mit seinem Chef oder dem Präsidenten erließ der stellvertretende Marineminister Roosevelt präventive Befehle an die Pazifikflotte von Admiral George Dewey [37], nach Manila zu segeln und die spanischen Schiffe dort im Falle eines Kriegsausbruchs zu versenken. Der Krieg begann und Dewey folgte den Befehlen. Das Ergebnis war ein Massaker. Die besser ausgerüsteten amerikanischen Kriegsschiffe übertrafen die spanischen Schiffe und verursachten **381 Tote**, während sie dabei nur sechs Verletzte erlitten. Schon damals, mit der spanischen Flotte am Grund des Hafens, war die amerikanische Bodenbesetzung der Inseln nicht vorherbestimmt, aber eine Art militärische Trägheit sorgte dafür, dass McKinley tatsächlich eine Armee nach Manila schickte, um die Kontrolle über den Archipel zu übernehmen.

McKinley, seiner ehrlichen Natur treu geblieben, gab später zu, dass er, als er von Deweys Sieg in Manila hörte, "nicht hätte sagen können, wo diese verdammten Inseln innerhalb von tausend Meilen liegen". Abgesehen von der Unwissenheit des Präsidenten suchte der Marinekommandant jede erdenkliche Hilfe bei der Besiegung der spanischen Garnison, bevor eine bedeutende Landstreitmacht Dewey verstärken konnte. Dewey ging sogar so weit, den philippinischen Rebellenführer Emilio Aguinaldo [38] [Foto re.] von Hongkong nach Manila zu segeln - die Filipinos waren inmitten eines Unabhängigkeitskampfes mit den Spaniern, als die Amerikaner ankamen - , in der Hoffnung, dass Aguinaldos Rebellen die amerikanischen Bemühungen auf den Inseln verstärken würden. Aguinaldo glaubte, dass er und Dewey einen Deal hatten: dass, sobald die kombinierte amerikanisch-philippinische Streitmacht die Inseln befreit hatte, die USA die Unabhängigkeit der Philippinen anerkennen würden. Es sollte nicht so sein.

Am Ende, als die spanische Garnison Manila aufgab, wurde Aguinaldo nicht einmal zur Zeremonie eingeladen. Damals hatte der US-Präsident unter dem Druck von Expansionisten in McKinleys eigener Partei das, was er als "göttliche Eingebung" bezeichnete, die ihn anwies, die Philippinen zu annektieren. Von einem plötzlichen Drang ergriffen, als er in der Nacht des 24. Oktober 1898 durch die Gänge des Weißen Hauses ging, fiel er auf die Knie "und betete zum allmächtigen Gott um Licht und Führung", so McKinley. Spoiler-Alarm: Gott sagte ihm, er solle die Philippinen einnehmen. Später würde er erklären, dass "es für uns nichts anderes mehr zu tun gab, als sie alle zu nehmen und die Filipinos zu erziehen und sie durch Gottes Gnade zu erheben, zu zivilisieren und zu christianisieren". (Wie bereits erwähnt, waren die meisten dieser Heiden, die eine Christianisierung erforderten, bereits römische Katholiken!)

Interessanterweise war dies nicht die einzige militaristische göttliche Intervention in der Geschichte des US-Präsidenten. Vor der Invasion im Irak 2003 verkündete der damalige Präsident George W. Bush berühmt, dass "Gott ihm sagte, er solle die Tyrannei im Irak beenden". In beiden Fällen scheint Gott die Amerikaner mit schmutzigen, schwierigen Aufgaben gesattelt zu haben. (Nun, er ist dafür bekannt, auf mysteriöse Weise zu arbeiten ...)

Anfang 1899 setzte McKinley die offizielle Militärherrschaft über die Philippinen ein. Aguinaldo, der seine eigene Armee führte, die zu diesem Zeitpunkt über die Verteidigungslinien auf die amerikanische Armee blickte, konnte diese Regelung nie akzeptieren. Er erklärte: "Meine Nation kann nicht gleichgültig bleiben angesichts einer solchen Verletzung und aggressiven Eroberung ihres Territoriums durch eine Nation [die USA], die sich selbst den Titel 'Champion der unterdrückten Rassen' verliehen hat. ... Meine Regierung ist bereit, Feindseligkeiten zu eröffnen." Vor Beginn der Kämpfe benannten die Filipinos jedoch in den Fußstapfen der amerikanischen Kolonisten Mitglieder für einen neu gewählten Kongress und schrieben eine Verfassung, die sich an den Beispielen von Belgien, Frankreich, Mexiko und Brasilien orientierte. Washington ignorierte diese beeindruckend demokratische Wendung der Ereignisse.

Der Krieg begann, als die Wachen der beiden gegnerischen Armeen am 4. Februar 1899 aufeinander schossen. Der Tag endete schlecht für die Filipinos. Die überlegen bewaffnete und trainierte amerikanische Armee setzte einen vorbereiteten Angriffsplan um, sobald die ersten Schüsse abgegeben wurden, und bis zum Tagesende lagen 3.000 Filipinos tot, im Gegensatz zu 60 amerikanischen Todesopfern. Innerhalb weniger Wochen wurden Tausende weitere philippinische Truppen und Zivilisten getötet. Der antiimperialistische amerikanische Senator Eugene Hale erklärte dann in Washington zutreffend: "Mehr Filipinos wurden durch die Waffen unserer Armee und Marine getötet als Patrioten in sechs Schlachten des Revolutionskrieges getötet wurden".

Nachdem Aguinaldos konventionelle Armee größtenteils besiegt war, begannen im Archipel jahrelange Guerillakriege zwischen der US-Armee und verschiedenen lokalen Rebellen (oder Freiheitskämpfern, je nach Standpunkt). Als der Krieg zu einem Aufstand wurde, wurde die Brutalität beider Seiten - vor allem aber der Amerikaner - verstärkt. US-Soldaten, die versuchen, taktische Informationen von gefangenen Aufständischen zu sammeln, begannen mit der Anwendung der "Wasserkur", einer groben Form des Waterboarding [39], die auf die spanische Inquisition im 16. Jahrhundert zurückgeht. Ein Opfer wurde auf den Boden festgehalten und zwangsweise mit Wasser gefüllt; dann stampften seine Peiniger auf seinen Bauch und wiederholten den Vorgang. Die meisten Opfer starben. Eine Form dieser Folter wurde später von den USA in Guantanamo Bay [40] und verschiedenen Geheimgefängnissen während des sogenannten "Kriegs gegen den Terror" eingesetzt.

Ein Gefreiter schrieb in einem Brief, der in einer Zeitung veröffentlicht wurde, dass, nachdem ein amerikanischer Soldat verstümmelt aufgefunden wurde, General Loyd Wheaton seinen Streitkräften befahl, "die Stadt zu verbrennen und jeden Eingeborenen in Sichtweite zu töten, was auch geschah". 1901 hatte Kriegsminister Elihu Root [41] die Brutalität des Krieges formalisiert und Reportern gesagt, dass die US-Armee von da an eine "rigidere Politik" auf den Philippinen verfolgen würde. Ein Reporter eines New Yorker Magazins, The Outlook, ging, um sich diese strenge Richtlinie selbst anzusehen. Er schrieb eine erschreckende Beschreibung der amerikanischen Aufstandsbekämpfung zurück. "In einigen unserer Beziehungen zu den Filipinos scheinen wir mehr oder weniger dem Beispiel Spaniens zu folgen. Wir haben eine Strafkolonie gegründet, wir haben einheimische Dörfer niedergebrannt.... wir greifen zur Folter, um Informationen zu erhalten." Ein General, James Franklin Bell [42], sagte einem Reporter, dass nach zwei Jahren Krieg "ein Sechstel der Bevölkerung Luzons entweder getötet wurde oder an Krankheiten gestorben ist" - das wären mehr als eine halbe Million Menschen gewesen. Für seine Bemühungen wurde Bell die Ehrenmedaille verliehen.

Ein Reporter des Philadelphia-Ledger sagte: "Unsere Männer waren unerbittlich, haben getötet, um Männer, Frauen, Kinder, Gefangene und Gefangene zu vernichten.... Jungen von zehn und mehr Jahren, wobei die Vorstellung herrschte, dass der Filipino als solcher kaum besser war als ein Hund."

Berichte über eine hohe Anzahl von Hinrichtungen von Gefangenen erscheinen glaubwürdig. Im Sommer 1901 zeigten die Opferzahlen, dass fünfmal so viele Filipinos getötet wurden wie verwundet - das Gegenteil von dem, was normalerweise in Kriegen vorzufinden ist. General Arthur MacArthur Jr. [43], Oberbefehlshaber auf den Philippinen und Vater des zukünftigen Generals Douglas MacArthur [44], gab zu, dass seine Männer tatsächlich den Befehl erhielten, "sehr drastische Taktiken" anzuwenden. Das scheint eine Untertreibung zu sein. Auch war die amerikanische militärische Gewalt nicht die einzige Bedrohung für die Filipinos. Etwa zur gleichen Zeit wurden bei einer Cholera-Epidemie über 100.000 Menschen getötet. Amerikas Marke der "Freiheit" war für die philippinische Bevölkerung mit einem hohen Preis verbunden.

Ende 1901, als der Aufstand fast besiegt war, hatten viele Amerikaner begonnen, das Interesse am Krieg zu verlieren. Dann, am 28. September, überraschten und töteten philippinische Rebellen auf der fernen philippinischen Insel Samar [45] einen hohen Prozentsatz einer Firma der U.S. Armee, meist mit Macheten. Etwa 50 Amerikaner wurden auf der Stelle getötet oder tödlich verletzt. Von der Presse als "Balangiga-Massaker [46]" bezeichnet, wurde es sofort (unzutreffend) mit Custers Last Stand [47] und The Alamo [48] verglichen. Die eigentliche Kontroverse brach jedoch aus, nachdem Brigadegeneral Jacob Hurd Smith [49] ("Hell-Roaring Jake"), ein 62-jähriger Veteran der Indianerkriege, geschickt wurde, um Samar zu befrieden.

Berichte über extreme Gewalttaten und mutmaßliche Kriegsverbrechen kamen sofort nach Hause. Diesmal hatte der

Kongress kaum eine andere Wahl, als eine Pro-forma-Untersuchung durchzuführen. Während der Anhörungen im Kongress sagte ein Major der US-Armee aus, dass Gen. Smith zu ihm gesagt hatte: "Ich will keine Gefangenen. Ich wünsche, dass Sie töten und verbrennen. Je mehr Sie töten und verbrennen, desto besser werden Sie mir gefallen. Ich will, dass alle Menschen getötet werden, die in der Lage sind, Waffen zu tragen." Als der Major nach einer Altersrichtlinie fragte, antwortete Smith angeblich "10 Jahre". Smith, der zu den Anhörungen geladen wurde, gab schließlich zu, dass dies alles geschehen war. Er wurde vors Kriegsgericht gebracht, saß aber **keinen Tag** im Gefängnis. Seine Strafe war eine Abmahnung durch den Kriegsminister, wobei die Nachsicht damit gerechtfertigt wurde, dass Smith von "grausamen und barbarischen Wilden" zum Verbrechen gezwungen wurde.

Für einen anderen amerikanischen General, Frederick Funston [50], war sogar die Abmahnung Smiths zu hart. Funston gab in einer Rede freiwillig zu, dass er "persönlich 35 Filipinos ohne Prozess aufgehängt hat, also was soll das ganze Getue darüber, dass [Smith] ein paar tückische Wilde ins Jenseits geschickt hat"? Auf die Frage, wie er über die wachsende antiimperialistische Bewegung in Amerika denkt, erklärte Funston, dass diejenigen, die solche Gefühle hegen, "aus ihren Häusern gezerrt und gelyncht werden sollten". Beim Lesen dieses Interviews meldete sich der erklärte Antiimperialist Mark Twain freiwillig als der erste Mann, der zu lynchen sei.

Die letzte große Kampagne fand 1902 im Süden Luzons statt. General James Franklin Bell entfernte die Einwohner aus Dörfern und sperrte sie in Konzentrationslager; Ernten wurden verbrannt und Vieh getötet; jedes Mal, wenn ein amerikanischer Soldat im Kampf getötet wurde, wurde ein willkürlich ausgesuchter Filipino zur Hinrichtung ausgewählt (ein Kriegsverbrechen sogar nach den damaligen Maßstäben); und ein amerikanisches Dekret machte es "zu einem Verbrechen für jeden Filipino, die Unabhängigkeit zu befürworten". In drei Monaten wurden 50.000 Einheimische getötet. Der Krieg war praktisch vorbei, obwohl es ein weiteres Jahrzehnt lang gelegentlich zu vorübergehenden Gewaltausbrüchen und Rebellionen kam.

Ungezählte hunderttausende Filipinos waren tot. Der Wasserbüffel [51], der Schlüssel zum ländlichen Leben in der Region, war fast ausgerottet, seine Zahl ging um rund 90 Prozent zurück. Tatsächlich, wie der Historiker Stephen Kinzer beunruhigend bemerkte, "wurden weit mehr Filipinos getötet oder starben an den Folgen von Misshandlungen [im Lauf von vier Jahren] als in dreieinhalb Jahrhunderten spanischer Herrschaft". Dies, so hat es den Anschein, war der Preis für die amerikanische "Freiheit" - und die Inseln würden erst nach dem Zweiten Weltkrieg eine **echte** Unabhängigkeit erhalten!

► Für die Seele Amerikas: Die (meist) edle antiimperialistische Bewegung

Bei all den Bösewichten in dieser Geschichte gab es Amerikaner, die bereit waren, gegen die überseeische Eroberung und den Imperialismus zu protestieren. Tatsächlich waren sie ein großer, vielfältiger und manchmal eigenartiger Haufen. Sie sind auch die Helden der Zeit. Das heißt, in den meisten Fällen. Von Beginn der philippinischen Besetzung an lehnten viele prominente Bürger den Krieg öffentlich ab. Diese Koalition von Intellektuellen, Politikern, Künstlern und Geschäftsleuten mag die Eroberung von einheimischen und mexikanischen Ländern mitgetragen haben, sah aber die imperiale Expansion nach Übersee als unamerikanisch und verfassungswidrig an. Während der ganzen Zeit machten sie ihre Stimmen hörbar und kämpften für die Seele der Nation.

Frühe Kritiker des Krieges wiesen auf die Verlogenheit des Kampfes für die Rechte der Kubaner hin, während Afroamerikaner im eigenen Land immer noch regelmäßig gelyncht und entrechtet wurden. Ein Dutzend prominenter New Yorker lösten in einem öffentlichen Brief vor dem Krieg mit Spanien Alarm aus und verkündeten: "Die in Kuba festgestellte Grausamkeit ist keine Besonderheit der spanischen Rasse; innerhalb der letzten Wochen traten in diesem Land Fälle von Grausamkeiten gegen Neger auf, die allem, was in Kuba geschehen ist, gleichen oder dieses sogar übertreffen. ... Unser Kreuzzug in dieser Angelegenheit sollte zu Hause beginnen." Der prominenteste schwarze Anführer der Zeit, Booker T. Washington [52], äußerte in einer Rede nach der spanischen Kapitulation ähnliche Besorgnis. Nachdem er die heroischen Bemühungen der Truppen gelobt hatte, forderte er Amerika auf, rassische Wunden an der inneren Front zu heilen. Er argumentierte: "Bis wir uns selbst erobern, und da mache ich keine leere Aussage, wenn ich sage, dass wir, besonders im Süden unseres Landes, ein Krebsgeschwür haben werden, das am Herz der Republik nagt."

Es war jedoch die Annexion der Philippinen, die wirklich eine abweichende Bewegung in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat. Skeptiker aus dem gesamten Spektrum des öffentlichen Lebens gründeten die Antiimperialistische Liga, die auf ihrem Höhepunkt Hunderttausende von Mitgliedern hatte - eine der größten Antikriegsbewegungen in der amerikanischen Geschichte und eine beeindruckende Leistung in einer Zeit so intensiver Kampfbegeisterung. Zu den Führern der Bewegung gehörten der unerschütterliche Anhänger der Demokratischen Partei William Jennings Bryan [53], der Magnat Andrew Carnegie [54] (der angeboten hat, die Philippinen von der US-Regierung zu kaufen, um die Inseln zu befreien!), die Sozialaktivistin Jane Addams [26], der Gewerkschaftsorganisator Samuel Gompers [55], der Anführer der Bürgerrechtsbewegung Booker T. Washington, der ehemalige Präsident Grover Cleveland [56], der ehemalige Präsident Benjamin Harrison [57] und der bekannte Autor Mark Twain. Was die Mitglieder dieser vielfältigen Gruppe gemeinsam hatten, war ein ausgeprägtes Gefühl, dass der Imperialismus der Idee Amerikas entgegengesetzt war.

Bryan, einer der großen Redner dieser Zeit, fasste diese Vorstellung zusammen, als er verkündete, dass "die imperialistische Idee direkt im Widerspruch zu der Idee und den Idealen steht, die vom amerikanischen Volk seit der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung geschätzt werden". Der Politiker und Bürgerkriegsveteran Carl Schurz [58] verglich die philippinischen Rebellen positiv mit den Patrioten in der Kolonialzeit und fragte, was die Amerikaner tun

würden, wenn die Einheimischen sich weigerten, sich zu unterwerfen: "Lassen Sie Soldaten, die unter den Sternen und Streifen marschieren, diese niederschießen? Sie niederschießen, weil sie sich für ihre Unabhängigkeit einsetzen?" Natürlich ist das genau das, was die U.S. Army machte, auf Befehl des Präsidenten höchstpersönlich.

Die Anti-Imperialistische Liga erreichte viele moralische, aber wenige praktische Siege. Ein Teil des Grundes dafür war die offene Unterdrückung der Bürgerrechte durch die US-Regierung. Berühmterweise ordnete der Postminister im so genannten "Postkrieg" an, dass antiimperialistische Literatur, die an Soldaten auf den Philippinen verschickt wurde, beschlagnahmt werden sollte. Kritiker der amerikanischen Außenpolitik nannten das die "Vergewaltigung der Post". Gegen große Widerstände brachten Künstler und Kulturkritiker den antiimperialistischen Kampf an die Öffentlichkeit.

Der prominenteste und freimütigste war Mark Twain, und das war, mehr als seine berühmten Bücher, die Sternstunde dieses Mannes. Er gab seinen Standpunkt Ende 1900 bekannt und erklärte: "Ich habe gesehen, dass wir nicht die Absicht haben, das Volk der Philippinen zu befreien, sondern es zu unterwerfen. Wir sind dorthin gegangen, um zu siegen, nicht um zu erlösen. ... Und deswegen bin ich ein Antiimperialist." Twain schlug noch härter zu, als der Krieg weiterging. 1901 erklärte er, dass "wir die Ehre Amerikas verdorben und sein Gesicht verdreckt haben" und empfahl, die Sterne und Streifen zu wechseln: "Wir können unsere gewohnte Fahne haben, mit den weißen Streifen, die schwarz übermalt sind, und den Sternen, die durch Totenschädel und Kreuzknochen ersetzt sind". Einige nannten es Verrat, andere Patriotismus.

Obwohl die Antiimperialisten wie Heilige erscheinen mögen, gab es ein dunkles Element in der Bewegung. Die Ablehnung der Annexion fremder Länder durch viele Dissidenten entsprang nicht einem Moralkodex, sondern der Angst vor der daraus resultierenden rassischen Verschmelzung. Einige dieser Männer waren antiimperialistische Senatoren aus dem Süden. Einer, Senator Benjamin (Ben) Ryan Tillman [59] von South Carolina, fasste diesen Standpunkt zusammen und schloss: "Sie sind dabei, diese Inseln zu annektieren und dieser Regierung zu unterstellen, die von Dutzenden von Millionen Angehörigen der farbigen Rasse bewohnt werden ... von Barbaren des niedrigsten Typs." Darüber hinaus sagte er: "Es ist die Injektion des politischen Körpers der Vereinigten Staaten mit diesem unreinen Blut, diesem verkommenen und ignoranten Volk, gegen das wir Einspruch erheben." Dies war weit entfernt von der Sprache der Freiheit, kam aber in der Bewegung peinlich häufig vor.

Abgesehen von dieser offensiven Komponente schaffte es diese schließlich und bemerkenswert echte antiimperialistische Stimmung in die offizielle Plattform der Demokraten, einer der beiden politischen Mainstream-Parteien. Stellen Sie sich vor, eine große Parteiprogrammplattform, auch heute noch, erklärt: "Wir sind gegen den Militarismus. Er bedeutet Eroberung im Ausland und Einschüchterung und Unterdrückung im eigenen Land. Er bedeutet den starken Arm, der für freie Institutionen immer tödlich war." Es war in der Tat eine edle Plattform.

Aber letztendlich verloren diese Gefühle und diese Partei. Theodore Roosevelt, der nationale Cheerleader des Imperialismus, behielt bei den Wahlen 1904 leicht die Präsidentschaft (er war als Vizepräsident zur Präsidentschaft aufgestiegen, als McKinley 1901 ermordet wurde). In gewisser Weise war dies das Todesurteil einer Ära des Antiimperialismus. Bei den Wahlen hatte es ein Referendum über die Natur der nationalen Seele gegeben, und leider hat das amerikanische Volk Krieg, Eroberung und Annexion gewählt.

Diese Ära bleibt bei uns, sie ist lebendig in unseren Debatten und in unserer Politik. Überlegen Sie: Noch immer sind Bürger von Puerto Rico, Guam und Samoa weder im Kongress noch bei Präsidentschaftswahlen vertreten. Der Status dieser Gebiete und ihrer Bevölkerungen ist eigenartig für eine Nation, die sich so stark zur Demokratie bekennt. Diese Situation ist ein direktes Ergebnis der Entscheidungen von 1898-1904. 1901 entschied der Oberste Gerichtshof in Downes v. Bidwell mit 5 zu 4 Stimmen, dass für die Territorien "die Verfassung nicht gilt", weil die Inseln "von fremden Rassen bewohnt" waren. Dieses Urteil, eines unter den sogenannten "Inselfällen", gilt im Wesentlichen bis heute.

Ein weiteres Vermächtnis der Ära war die rasche Expansion der exekutiven, präsidialen Macht. McKinley war der erste Präsident, der, so der Historiker Stephen Kinzer, "eine große Truppe in ein Land entsandte, mit dem die Vereinigten Staaten keinen Krieg führten", als er 1900 5.000 Soldaten von den Philippinen entsandte, um den nationalistischen Boxeraufstand in China [60] zu unterdrücken. Man könnte plausibel argumentieren, dass dies die Geburt der so genannten "präsidialen Kriegsmacht" war. Auf Grund dieses Präzedenzfalls kämpfen amerikanische Soldaten im gesamten Mittleren Osten einen nicht erklärten Krieg nach dem anderen. Zwischen 1898 und 1904 traf das amerikanische Volk - das in einem irgendwie demokratischen Land lebt (zumindest für weiße Männer) - eine Reihe von Entscheidungen darüber, was genau die Vereinigten Staaten sein sollten. Mark Twain bat die Bevölkerung, die Freiheit zu wählen; Roosevelt drängte auf Expansion und Macht. Die Bürgerschaft traf ihre schicksalhafte Wahl, zum Guten oder zum Schlechten.

Wir leben noch im Schatten von 1898. Die Wahl zwischen Republik und Imperium liegt immer noch vor uns.

Danny Sjursen

Major Danny Sjursen ist Offizier der US-Armee und regelmäßiger Kolumnist von **Antiwar.com [61]**. Er diente im Irak und in Afghanistan in Aufklärungseinheiten und lehrte später Geschichte an seiner Alma Mater, West Point. Er ist der Autor von Memoiren und kritischen Analysen des Irak-Krieges, "Ghostriders of Baghdad: Soldiers, Civilians, and the Myth of the Surge". Er lebt mit seiner Frau und vier Söhnen in Lawrence, Kansas. Folgen Sie ihm auf Twitter bei **@SkepticalVet [62]** und schauen Sie sich seinen neuen Podcast "**Fortress on a Hill [63]**" an, der gemeinsam mit dem Tierarztkollegen Chris

'Henri' Henrikson ausgestrahlt wird.

Anmerkung: Die in diesem Artikel geäußerten Ansichten sind die des Autors, ausgedrückt in inoffizieller Eigenschaft, und spiegeln nicht die offizielle Politik oder Position des Militärs, des Verteidigungsministeriums oder der US-Regierung wider.

Why does the US have 800 military bases around the world?(Dauer 3:59 Min.)

David Vine: American Bases Around The World(Dauer 11:45 Min.)

David Vine ist der Autor des wegweisenden Buches 'Base Nation. How U.S. Military Bases Abroad Harm America and the World" (Skyhorse Publishing; Auflage: Reprint, 3. Oktober 2017; ISBN-13: 978-1510728813; Buchvorstellung weiter runterscrollen!) über US-Militärbasen auf der ganzen Welt. Dies ist ein aufschlussreicher, sachlicher Bericht, der auf jahrelanger Forschung basiert. David erklärt, wie diese Basen nicht Amerikas Sicherheit oder den besten Interessen dienen, sondern sie verärgern und veranlassen viele in diesen besetzten Ländern, sich zu erheben und zu fordern, dass Amerika nach Hause geht. Er weist auch darauf hin, wie die Kosten für die Aufrechterhaltung dieser Stützpunkte zusammen mit Hunderttausenden von US-Truppen und ihren Familien dazu führen, dass unsere Bedürfnisse zu Hause vernachlässigt werden.

Ist Amerika das wunderbarste Land der Welt? [The Newsroom]

► **Quelle:** erschienen am 7. Dezember 2018 auf >Antiwar.com [61] >> Artikel [64].

Die Weiterverbreitung der Texte auf der Website antikrieg.com ist durchaus erwünscht. In diesem Fall bitte die Angabe der Webadresse www.antikrieg.com [65] nicht zu vergessen! Dieser Artikel wurde in deutscher Übersetzung [66] dort am 09. Dezember 2018 freundlicherweise von Klaus Madersbacher / A zur Verfügung gestellt. **ACHTUNG**: Die Bilder und Grafiken im Artikel sind nicht Bestandteil des Originalartikels und der dt.-sprachigen Übersetzung, sondern wurden von KN-ADMIN Helmut Schnug ausgewählt und eingefügt. Für sie gelten ggf. andere Lizenzen, s.u..

► Bild- und Grafikquellen:

1. Stars and Stripes-Brille. **Foto**: Nathan Rupert, originally from Indiana and moved out to San Diego, CA.**Quelle**: Flickr [67]. Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 2.0 Generic CC BY-NC-ND 2.0 [68]).

2. Textgrafik: "Kann eine große Nation, deren Geschichte womöglich mit einem Völkermord begann, uns heute noch mit aller Gewalt einen gerechten Weltfrieden bescheren? Oder bleibt diese Nation doch eher ihrer Tradition treu und bringt auch den Rest der Menschheit noch aus Versehen um? Das alles im Namen von Frieden, Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit?" **Grafik:** Wilfried Kahrs (WiKa).

3. Der **Spanisch-Amerikanische Krieg** war eine militärisch-wirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen den USA und dem Königreich Spanien vom 23. April bis 12. August 1898. Er endete mit der Inbesitznahme Kubas, Puerto Ricos, Guams und der Philippinen durch die USA und bedeutete für Spanien den Verlust seiner letzten bedeutenden überseeischen Kolonien. Kriegsziel der USA war die Kontrolle der Überseegebiete Spaniens und der Zugang zu asiatischen Märkten über die Philippinen.

Detail from Charge of the 24th [69] and 25th Colored Infantry [70] and Rescue of Rough Riders at San Juan Hill, July 2, 1898, depicting the Battle of San Juan Hill [71] . 1899 lithograph by Chicago printers Kurz and Allison. **Urheber** / **Source:** Kurz and Allison. **Quelle2:** Wikimedia Commons [72]. Diese Mediendatei ist gemeinfrei in den Vereinigten Staaten. Dies gilt für US-amerikanische Werke, deren Urheberrecht erloschen ist, üblicherweise, weil ihre Erstveröffentlichung vor dem 1. Januar 1923 liegt. This media file is in the public domain in the United States. This applies to U.S. works where the copyright has expired, often because its first publication occurred prior to January 1, 1923.

4. Buffalo Bill's wild west and congress of rough riders of the world, 1898.**Urheber:** Courier Litho. Co., Buffalo, N.Y. **Quelle:** Wikimedia Commons [73]. Diese Mediendatei ist gemeinfrei [74] in den Vereinigten Staaten. Dies gilt für US-amerikanische Werke, deren Urheberrecht erloschen ist, üblicherweise, weil ihre Erstveröffentlichung vor dem 1. Januar 1923 liegt. Dieses Bild ist unter der digitalen ID cph.3g02943 [75] in der Abteilung für Drucke und Fotografien der US-amerikanischen Library of Congress [76] abrufbar.

5. William Randolph Hearst (* 29. April 1863 in San Francisco; † 14. August 1951 in Beverly Hills) war ein US-amerikanischer Verleger und Medien-Tycoon. Er besaß Anfang des 20. Jahrhunderts die größte Zeitungskette in Amerika und gilt als einer der bedeutendsten und einflussreichsten Journalisten der amerikanischen Geschichte. Hearst zählte zu den reichsten Menschen der Welt und war Kunstsammler, Naturliebhaber und Hauptvorbild für die Titelfigur in Orson Welles [77]' Filmklassiker *Citizen Kane [78]* (1941). **Urheber:** Unbekannt, Foto erstellt ca. 1900 bis 1905.**Quelle:** The New Journalism 1865-1919 [79] (History Department at the University of San Diego [80]). **Quelle:** Wikipedia [81] (noch nicht Wikimedia Commons). Die Regelschutzfrist [82] für das von dieser Datei gezeigte Werk ist nach den Maßstäben des deutschen, österreichischen und schweizerischen Urheberrechts (70 Jahre nach dem Tod des Urhebers) vermutlich abgelaufen. Es ist daher vermutlich gemeinfrei [83].

6. "Colonel Roosevelt [84] and his Rough Riders at the top of the hill which they captured, Battle of San Juan".**Rough Riders** war der Name, der dem 1. US-Freiwilligen-Kavallerieregiment während des Spanisch-Amerikanischen Krieges [8] seitens der amerikanischen Presse gegeben wurde. **Photographer:** William Dinwiddie. **Quelle:** Wikimedia Commons [85]. Dieses Werk ist **gemeinfrei [83]**, weil seine urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. This image is available

from the United States Library of Congress [76]'s Prints and Photographs division [86] under the digital ID cph.3a10269 [87] .

7. Der Kubanische Unabhängigkeitskrieg (spanisch: Guerra de Independencia cubana, 1895-98) war der letzte von drei Befreiungskriegen, die Kuba gegen Spanien führte, die beiden anderen waren der Zehnjahreskrieg (1868-1878) und der Kleine Krieg (1879-1880). Die letzten drei Monate des Konflikts eskalierten zum Spanisch-Amerikanischen Krieg, wobei die Streitkräfte der Vereinigten Staaten in Kuba, Puerto Rico und auf den Philippinen gegen Spanien eingesetzt wurden. **Urheber:** Russell, Henry Benajah, 1859-; Thurston, John Mellen, 1847-1916; Proctor, Redfield, 1831-1908. **Titel des Buches:** "An illustrated history of our war with Spain: its causes, incidents, and results". **Publisher:** Hartford, Conn : A. D. Worthington. **Publication date:** 1898. >> Inhalt des Buches online lesen [88]. Click here to **view book online** [89] to see this illustration in context in a browseable online version of this book. **Quelle:** Wikimedia Commons [90]. **Verbreitung:** no known copyright restrictions.

8. Jane Laura Addams, sociologist, suffragette, social worker, philosopher, and Nobel Peace Prize winner in 1924 or 1926. **Urheber:** Bain News Service, **restoration** by Adam Cuerden. **Quelle:** Wikimedia Commons [91]. This work is from the George Grantham Bain [92] collection at the Library of Congress [93]. According to the library, there are no known copyright restrictions [94] on the use of this work. Dieses Bild ist unter der digitalen ID ggbain.39054 [95] in der Abteilung für Drucke und Fotografien der US-amerikanischen Library of Congress [76] abrufbar.

9. Samuel Langhorne Clemens (* 30. November 1835 in Florida, Missouri; † 21. April 1910 in Redding, Connecticut) – besser bekannt unter seinem Pseudonym **Mark Twain** – war ein amerikanischer Schriftsteller. Mark Twain ist vor allem als Autor der Bücher über die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn bekannt. Er war ein Vertreter des Literatur-Genres „amerikanischer Realismus“ und ist besonders wegen seiner humoristischen, von Lokalkolorit und genauen Beobachtungen sozialen Verhaltens geprägten Erzählungen sowie aufgrund seiner scharfzüngigen Kritik an der amerikanischen Gesellschaft berühmt. In seinen Werken beschreibt er den alltäglichen Rassismus; seine Protagonisten durchschauen die Heuchelei und Verlogenheit der herrschenden Verhältnisse.

Urheber: Bain News Service, publisher. **Quelle:** Library of Congress / Wikimedia Commons [96]. This work is from the George Grantham Bain [92] collection at the Library of Congress [93]. According to the library, there are no known copyright restrictions [94] on the use of this work. Dieses Werk ist in den Vereinigten Staaten gemeinfrei, weil es in den Vereinigten Staaten zwischen 1923 und 1977, einschließlich, ohne Copyright-Vermerk veröffentlicht wurde.

10. Zwangchristianisierung, Missionierung, Zivilisierung, Verstümmelungen und blutige Kriege im Namen Gottes. Wie gehirngewaschen und konditioniert müssen Menschen nur sein um sich nicht von diesen und anderen Religionen abzuwenden? **Grafik:** freelance graphic artist Billy Frank Alexander (ba1969), Charlotte, NC, USA **Quelle:** Rgbstock free stock photos / RGBStock.com [97] .

11. Mit dem **Philippinisch-Amerikanischen Krieg** von 1899 bis 1902 bezeichnet man den Kampf der philippinischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die neue Kolonialmacht der Vereinigten Staaten. Unter Emilio Aguinaldo [38] proklamierte die Unabhängigkeitsbewegung Katipunan [98] eine nationale Republik, die mit dem Ende des Widerstands ihre Grundlage verlor. Der Konflikt war eine direkte Folge des von den USA 1898 gewonnenen Spanisch-Amerikanischen Kriegs [8], bei dem die Unabhängigkeitsbewegung die USA gegen Spanien unterstützt hatte. (Wiki)

Bildbeschreibung: Eine Gruppe philippinischer Aufständischer wird fotografiert, während sie vor der Kapitulation ihre Waffen ablegen, ca. 1900. Original-Bildunterschrift ist "Gebet vor der Kapitulation". **Quelle:** War Department. Division of the Philippines. Department of Mindanao and Jolo. NARA. **Quelle2:** Wikimedia Commons [99]. Dieses Bild wurde von einem Mitglied der United States Army [100] während der Ausführung seiner Dienstpflichten erstellt. Als eine Arbeit der Bundesregierung der Vereinigten Staaten ist dieses Bild in public domain [101].

12. Portrait of Emilio Aguinaldo (1869–1964), first president of the Philippines in c. 1919. (Restoration). **Urheber:** Harris & Ewing Photo Studio. **Quelle:** Harris & Erwing Collection, Library of Congress. **Quelle2:** Wikimedia Commons [102]. This work is from the Harris & Ewing [103] collection at the Library of Congress [93]. According to the library, there are no known copyright restrictions [104] on the use of this work. Dieses Bild ist unter der digitalen ID hec.12736 [105] in der Abteilung für Drucke und Fotografien der US-amerikanischen Library of Congress [76] abrufbar.

13. Phippinische Opfer am ersten Tag des Philippinisch-Amerikanischen Krieges (1899-1902), ein Kampf der philippinischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die neue Kolonialmacht der Vereinigten Staaten. Unter Emilio Aguinaldo [38] proklamierte die Unabhängigkeitsbewegung Katipunan [98] eine nationale Republik, die mit dem Ende des Widerstands ihre Grundlage verlor. **Quelle:** US Archiv ARCWEB ARC Identifier: 524389. **Quelle2:** Wikimedia Commons [106]. Dieses Bild wurde von einem Mitglied der United States Army [100] während der Ausführung seiner Dienstpflichten erstellt. Als eine Arbeit der Bundesregierung der Vereinigten Staaten ist dieses Bild in public domain [101].

14. Einheimische Kinder vor den Bambushäusern des Tagal-Stammes, Manila, Philippinen, Anfang 1900er Jahre. **Photographer:** Charles D. Agnew. US Library of Congress Philippine Image Collection, Alfred W McCoy submitter to the University of Wisconsin, Madison. **Quelle:** Flickr [107]. **Verbreitung** mit CC-Lizenz Namensnennung-Nicht kommerziell 2.0 Generic (CC BY-NC 2.0 [108]).

15. Philippinischer Aufstand, 1899-1902. U.S. Army-Soldaten, die es in einer Ruhepause ruhig angehen lassen. **Urheber:** National Museum of the U.S. Navy. **Quelle:** National Museum of the U.S. Navy / LC-USZ621-14544-LOT 5046. **Quelle2:** Wikimedia Commons [109]. Dieses Bild ist das Werk eines Seemanns oder Angestellten der U.S. Navy [110],

das im Verlauf seiner offiziellen Arbeit erstellt wurde. Als ein Werk der Regierung der Vereinigten Staaten [111] ist diese Datei gemeinfrei [112].

16. Mark Twain (Samuel Langhorne Clemens), 2006. **Urheber:** Pach Bros, NY. **Quelle:** Missouri History Museum. **Quelle2:** Wikimedia Commons [113]. Dieses Werk ist **gemeinfrei [114]** in den Vereinigten Staaten, weil es vor dem 1. Januar 1923 veröffentlicht wurde.

17. END U.S. IMPERIALISM. Foto: Josh Bartok. **Quelle:** Flickr [115]. **Verbreitung** mit CC-Lizenz Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 2.0 Generic (CC BY-NC-ND 2.0 [68]).

18. Buchcover: "Base Nation. How U.S. Military Bases Abroad Harm America and the World", von David Vine, Skyhorse Publishing 2017; ISBN-13: 978-1510728813. Mit neuen Vorwort des Bestsellerautors Simon Winchester. (Buch nur in engl. Sprache, aber gut zu lesen, H.S.)

Von Italien bis zum Indischen Ozean, von Japan bis Honduras, die weitreichende Geschichte der Gefahren von US-Militärstützpunkten im Ausland - und was diese Stützpunkte heute über Amerika sagen.....

Amerikanische Militärbasen umkreisen die Welt. Mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Kalten Krieges und fast ein dreiviertel Jahrhundert nach den letzten Schlachten des Zweiten Weltkriegs stationieren die Vereinigten Staaten immer noch Truppen an etwa achthundert Orten im Ausland. Diese Basen werden normalerweise als selbstverständlich angesehen oder völlig übersehen, ein wenig bemerktes Teil der umfangreichen Operationen des Pentagons. Aber in einem aufschlussreichen Exposé zeigt Base Nation, wie dieses globale Basis-Netzwerk eine Reihe von Übel verursacht - und dabei die nationale Sicherheit untergräbt.

Wie David Vine zeigt, erhöhen die Überseebasen die geopolitischen Spannungen und provozieren eine weit verbreitete Antipathie gegenüber den Vereinigten Staaten. Sie untergraben die amerikanischen demokratischen Ideale, drängen die Vereinigten Staaten zu Partnerschaften mit Diktatoren und erhalten ein System der Staatsbürgerschaft zweiter Klasse in Gebieten wie Guam aufrecht. Die weit entfernten Basen belasten das Leben von Militärfamilien, erzeugen sexuelle Gewalt, vertreiben indigene Völker und zerstören die Umwelt. Ihre finanziellen Kosten sind atemberaubend: Obwohl das Pentagon versucht, die Zahlen zu unterschätzen, beweist die Buchhaltung von Vine, dass sich die wahre Rechnung 100 Milliarden Dollar oder mehr pro Jahr nähert. Und indem sie es einfacher machen, interventionistische Kriege weit weg von zu Hause zu führen, haben die ausländischen Stützpunkte den Weg für verheerende Konflikte geebnet, die unzählige Menschenleben gekostet haben.

Seit Jahrzehnten ist die Notwendigkeit von Überseebasen ein quasi-religiöses Diktum der US-Außenpolitik. Vor kurzem hat jedoch eine überparteiliche Koalition endlich begonnen, diese konventionelle Weisheit in Frage zu stellen. Da sich die US-Streitkräfte noch immer in Afghanistan, im Nahen Osten und darüber hinaus befinden, zeigt Vine, warum wir die Grundsätze unserer Militärstrategie, die Art und Weise, wie wir mit der Welt umgehen, und die Basisnation, die Amerika geworden ist, überprüfen müssen. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator)

For more information, see: www.basenation.us [116] .

Quell-URL:https://kritisches-netzwerk.de/forum/der-tragische-beginn-des-us-imperialismus-wir-leben-noch-im-schatten-von-1898

Links
[1] https://kritisches-netzwerk.de/user/login?destination=comment/reply/7622%23comment-form [2] https://kritisches-netzwerk.de/forum/der-tragische-beginn-des-us-imperialismus-wir-leben-noch-im-schatten-von-1898 [3] https://de.wikipedia.org/wiki/Guam [4] https://de.wikipedia.org/wiki/Jamestown_(Virginia) [5] https://de.wikipedia.org/wiki/Plymouth_Rock [6] https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Jefferson [7] https://kritisches-netzwerk.de/forum/welche-auslaendischen-bedrohungen-fuer-die-usa [8] https://de.wikipedia.org/wiki/Spanisch-Amerikanischer_Krieg [9] https://de.wikipedia.org/wiki/Frederick_Jackson_Turner [10] https://de.wikipedia.org/wiki/Buffalo_Bill [11] https://de.wikipedia.org/wiki/Theodore_Roosevelt [12] https://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Cabot_Lodge_senior [13] https://de.wikipedia.org/wiki/William_Randolph_Hearst [14] https://de.wikipedia.org/wiki/William_McKinley [15] https://de.wikipedia.org/wiki/USS_Maine_(ACR-1) [16] https://de.wikipedia.org/wiki/Casus_Belli [17] https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_am_Antietam [18] https://de.wikipedia.org/wiki/Stephen_Kinzer [19] https://de.wikipedia.org/wiki/John_Hay [20] https://de.wikipedia.org/wiki/Rough_Riders [21] https://de.wikipedia.org/wiki/Platt_Amendment [22] https://de.wikipedia.org/wiki/Leonard_Wood [23] https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Wheeler [24] https://en.wikipedia.org/wiki/Dole_Food_Company [25] https://en.wikipedia.org/wiki/T._J._Jackson_Lears [26] https://de.wikipedia.org/wiki/Jane_Addams [27] https://en.wikipedia.org/wiki/The_Strenuous_Life [28] https://en.wikipedia.org/wiki/The_White_Man%27s_Burden [29] https://de.wikipedia.org/wiki/Rudyard_Kipling [30] https://de.wikipedia.org/wiki/Mark_Twain [31] https://en.wikipedia.org/wiki/Mason%E2%80%93Dixon_line [32] https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_J._Beveridge [33] https://de.wikipedia.org/wiki/Elwell_Stephen_Otis [34] https://de.wikipedia.org/wiki/Frederick_N._Funston [35] https://de.wikipedia.org/wiki/William_Howard_Taft [36] https://de.wikipedia.org/wiki/Philippinisch-Amerikanischer_Krieg [37] https://de.wikipedia.org/wiki/George_Dewey [38] https://de.wikipedia.org/wiki/Emilio_Aguinaldo [39] https://de.wikipedia.org/wiki/Waterboarding [40] https://de.wikipedia.org/wiki/Guantanamo_Bay_Naval_Base [41] https://de.wikipedia.org/wiki/Elihu_Root [42]

https://de.wikipedia.org/wiki/J._Franklin_Bell [43] https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_MacArthur [44]
https://de.wikipedia.org/wiki/Douglas_MacArthur [45] https://de.wikipedia.org/wiki/Samar [46]
https://de.wikipedia.org/wiki/Balangiga-Massaker [47]
https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_am_Little_Bighorn#Custers_letzte_Schlacht [48]
https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Alamo [49] https://en.wikipedia.org/wiki/Jacob_H._Smith [50]
https://en.wikipedia.org/wiki/Frederick_Funston [51] https://de.wikipedia.org/wiki/Wasserb%C3%BCffel [52]
https://de.wikipedia.org/wiki/Booker_T._Washington [53] https://de.wikipedia.org/wiki/William_Jennings_Bryan [54]
https://de.wikipedia.org/wiki/Andrew_Carnegie [55] https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel_Gompers [56]
https://de.wikipedia.org/wiki/Grover_Cleveland [57] https://de.wikipedia.org/wiki/Benjamin_Harrison [58]
https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schurz [59] https://de.wikipedia.org/wiki/Benjamin_Tillman [60]
https://de.wikipedia.org/wiki/Boxeraufstand [61] https://www.antiwar.com/ [62] https://twitter.com/SkepticalVet [63]
https://itunes.apple.com/us/podcast/fortress-on-a-hill-podcast/id1330015680?mt=2 [64]
https://original.antiwar.com/danny_sjursen/2018/12/06/tragic-dawn-of-overseas-imperialism/ [65] http://www.antikrieg.com
[66] http://www.antikrieg.com/aktuell/2018_12_09_dertragische.htm [67]
https://www.flickr.com/photos/nathaninsandiego/3838267309/ [68] https://creativecommons.org/licenses/by-nc-
nd/2.0/deed.de [69] https://en.wikipedia.org/wiki/24th_Infantry_Regiment_(United_States) [70]
https://en.wikipedia.org/wiki/25th_Infantry_Regiment_(United_States) [71]
https://en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_San_Juan_Hill [72]
https://en.wikipedia.org/wiki/Spanish%E2%80%93American_War#/media/File:San_Juan_Hill_by_Kurz_and_Allison.JPG [73]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Buffalo_bill_wild_west_show_c1898.jpg?uselang=de [74]
https://en.wikipedia.org/wiki/de:gemeinfrei [75] http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3g02943 [76]
https://commons.wikimedia.org/wiki/Library_of_Congress [77] https://de.wikipedia.org/wiki/Orson_Welles [78]
https://de.wikipedia.org/wiki/Citizen_Kane [79] http://history.sandiego.edu/gen/media/newjournalism.html [80]
https://de.wikipedia.org/wiki/University_of_San_Diego [81] https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:William-Randolph-Hearst-
ca.1905.jpg [82] https://de.wikipedia.org/wiki/Regelschutzfrist [83] https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinfreiheit [84]
https://commons.wikimedia.org/wiki/Teddy_Roosevelt [85] https://commons.wikimedia.org/wiki/File:RoughRiders.jpeg [86]
https://www.loc.gov/rr/print/ [87] http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3a10269 [88] https://archive.org/details/illustratedhist00russ
[89] https://archive.org/stream/illustratedhist00russ/illustratedhist00russ#page/n160/mode/1up [90]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:An_illustrated_history_of_our_war_with_Spain_-
_its_causes,_incidents,_and_results_(1898)_(14766072665).jpg [91]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jane_Addams_-_Bain_News_Service.jpg [92]
https://www.loc.gov/pictures/collection/ggbain/ [93] https://en.wikipedia.org/wiki/Library_of_Congress [94]
https://www.loc.gov/rr/print/res/274_bain.html [95] http://hdl.loc.gov/loc.pnp/ggbain.39054 [96]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:S.L._Clemens_seated_in_chair_LCCN2014684798.jpg [97]
http://www.rgbstock.com/ [98] https://de.wikipedia.org/wiki/Katipunan [99]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Filipinoinsurgentssurrender.jpg?uselang=de [100]
https://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Army [101] https://en.wikipedia.org/wiki/public_domain [102]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emilio_Aguinaldo_ca._1919_(Restored).jpg?uselang=de [103]
https://www.loc.gov/pictures/collection/hec/ [104] https://www.loc.gov/rr/print/res/140_harr.html [105]
http://hdl.loc.gov/loc.pnp/hec.12736 [106]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Filipino_casualties_on_the_first_day_of_war.jpg?uselang=de [107]
https://www.flickr.com/photos/johntewell/41819181681/ [108] https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/deed.de [109]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:LC-USZ621-14544-LOT_5046_(18010999856).jpg [110]
https://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Navy [111] https://commons.wikimedia.org/wiki/Vereinigten_Staaten [112]
https://de.wikipedia.org/wiki/Public_Domain [113]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mark_Twain_(Samuel_Langhorne_Clemens).jpg?uselang=de [114]
https://de.wikipedia.org/wiki/Public_domain [115] https://www.flickr.com/photos/jbartok/23816010/in/photolist-374ES-
azwRBU-amNiB9-9rb5za-6iJDbD-amNkY9-9rdZwC-e7wetZ-aKTu2p-cGYur-bKrghR-y6tfj-fk4qMS-cGYMT-qGH9tu-a4Apnh-
9UYoiY-9nqg9F-9ntiAC-7XZS2s-pYYZqV-a4A7Bu-9nqhfe-fk4Acb-9jcTFN-9eegr1-dy3F-fk4AWS-4zxr3t-o1995u-6ufeFN-
fk4mmb-bwwvRA-bEnMr2-9UVxKP-fk4nUL-fk4gRW-6uAXGw-891zXR-8616SX-94D2jr-5PiWCU-7ZbRD6-4BuFRu-kBFfVW-
9wsGrY-bjbSZa-4DtC2m-oEiQHs-atC8T5 [116] http://www.basenation.us [117] https://kritisches-netzwerk.de/tags/albert-
beveridge [118] https://kritisches-netzwerk.de/tags/american-empire [119] https://kritisches-netzwerk.de/tags/andrew-
carnegie [120] https://kritisches-netzwerk.de/tags/antiimperialismus [121] https://kritisches-netzwerk.de/tags/arthur-
macarthur [122] https://kritisches-netzwerk.de/tags/auslandsimperialismus [123] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/balangiga-massaker [124] https://kritisches-netzwerk.de/tags/benjamin-tillman [125] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/booker-taliaferro-washington [126] https://kritisches-netzwerk.de/tags/boxeraufstand [127]
https://kritisches-netzwerk.de/tags/buffalo-bill-cody [128] https://kritisches-netzwerk.de/tags/christianisierung [129]
https://kritisches-netzwerk.de/tags/danny-sjursen [130] https://kritisches-netzwerk.de/tags/despotismus [131]
https://kritisches-netzwerk.de/tags/douglas-macarthur [132] https://kritisches-netzwerk.de/tags/elihu-root [133]
https://kritisches-netzwerk.de/tags/elwell-otis [134] https://kritisches-netzwerk.de/tags/emilio-aguinaldo [135]
https://kritisches-netzwerk.de/tags/empire-liberty [136] https://kritisches-netzwerk.de/tags/eugene-hale [137]
https://kritisches-netzwerk.de/tags/expansionismus [138] https://kritisches-netzwerk.de/tags/filipinos [139] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/frederick-n-funston [140] https://kritisches-netzwerk.de/tags/frederick-jackson-turner [141] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/grover-cleveland [142] https://kritisches-netzwerk.de/tags/guam [143] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/hawaii [144] https://kritisches-netzwerk.de/tags/henry-cabot-lodge-sr [145] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/imperialismus [146] https://kritisches-netzwerk.de/tags/imperium [147] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/jackson-lears [148] https://kritisches-netzwerk.de/tags/jamestown [149] https://kritisches-
netzwerk.de/tags/jane-laura-addams [150] https://kritisches-netzwerk.de/tags/john-hay [151] https://kritisches-

netzwerk.de/tags/joseph-wheeler [152] https://kritisches-netzwerk.de/tags/kuba [153] https://kritisches-netzwerk.de/tags/landimperium [154] https://kritisches-netzwerk.de/tags/loyd-wheaton [155] https://kritisches-netzwerk.de/tags/mark-twain [156] https://kritisches-netzwerk.de/tags/mason-dixon-linie [157] https://kritisches-netzwerk.de/tags/neokolonialismus [158] https://kritisches-netzwerk.de/tags/philippine-american-war [159] https://kritisches-netzwerk.de/tags/philippinen [160] https://kritisches-netzwerk.de/tags/philippinisch-amerikanischer-krieg [161] https://kritisches-netzwerk.de/tags/platt-amendements [162] https://kritisches-netzwerk.de/tags/plymouth-rock [163] https://kritisches-netzwerk.de/tags/puerto-rico [164] https://kritisches-netzwerk.de/tags/rough-riders [165] https://kritisches-netzwerk.de/tags/spanisch-amerikanischer-krieg [166] https://kritisches-netzwerk.de/tags/stephen-kinzer [167] https://kritisches-netzwerk.de/tags/strenuous-life [168] https://kritisches-netzwerk.de/tags/theodore-roosevelt [169] https://kritisches-netzwerk.de/tags/thomas-jefferson [170] https://kritisches-netzwerk.de/tags/uss-maine [171] https://kritisches-netzwerk.de/tags/virilitat [172] https://kritisches-netzwerk.de/tags/waterboarding [173] https://kritisches-netzwerk.de/tags/white-mans-burden [174] https://kritisches-netzwerk.de/tags/william-howard-taft [175] https://kritisches-netzwerk.de/tags/william-mckinley [176] https://kritisches-netzwerk.de/tags/william-randolph-hearst